

Abfahrt im Morgengrauen

Die zwölf letzten jüdischen Bewohner des Kreises kamen in die Vernichtungslager

VON DR. HEINRICH NUHN

ROTENBURG. „Rotenburg jüdenfrei!“ - so steht es im Rotenburger Tageblatt vom 11. November 1938. Und zwar eingerahmt und mit Fettdruck in großem Schriftgrad. In ihrem Übereifer war die damalige Lokalzeitung der Realisierung ihrer „Erfolgsmeldung“ um knapp vier Jahre voraus. Tatsächlich war die Stadt Rotenburg „erst“ am Abend des 6. September 1942 ohne jüdische Bewohner, ebenso Baumbach, Bebra und Sontra.

In diesen Ortschaften des damaligen Landkreises Rotenburg waren einzelne Bürger jüdischen Glaubens noch fast ein Jahrzehnt nach der Hitlerischen Machtübernahme verblieben - rechtlos und in ihrer Existenz gefährdet. Es waren alles ältere Menschen.

Reise nach Fahrplan

Von den insgesamt 447 jüdischen Menschen, die zu Jahresbeginn 1933 im damaligen Landkreis Rotenburg lebten, waren im September 1942 gerade noch zwölf übrig geblieben. Ihre Abschiedsstunde schlug am frühen Morgen des 6. September 1942, es war ein Sonntag. Für die zu ihrer Reise gezwungenen Fahrgäste waren Abteile in einem fahrplanmäßigen Zug reserviert worden. Die Abfahrtszeit in Bebra war 6.43 Uhr, zehn Minuten später in Rotenburg und um 6.59 Uhr in Baumbach.

„Zwecks vorheriger Kon-

zentration“, wie es in der Verfügung der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) hieß, wurden die Opfer nach Kassel in die Turnhalle der Bürgerschulen in der Schillerstraße geschafft. Die dritte und letzte Deportation, die von Kassel aus am 7. September 1942 erfolgte und insgesamt 755 Personen betraf, ging nach Theresienstadt, ein als Ghetto umfunktionsiertes Garnisons **Städtchen** in Nordböhmen. Der Weg des Sonderzugs führte über Bebra, Erfurt und Weimar zunächst nach Chemnitz, wo weitere jüdische Personen zusteigen mussten.

Lager überfüllt

Den Menschen wurde vorgetauscht, sie könnten in Theresienstadt einen Alterssitz erwerben. Deshalb mussten sie einen Heimeinkaufsvertrag abschließen und dafür ihren gesamten Besitz abtreten. In Wirklichkeit aber war Theresienstadt seit Juni 1942 eine riesige Durchgangsstation für die Vernichtungslager im Osten. Schon im September 1942 war das Lager völlig überfüllt und wies katastrophale hygienische Bedingungen auf.

Vier der zwölf Deportierten aus dem Landkreis Rotenburg ließen Theresienstadt bereits nach drei Wochen hinter sich. Abraham und Jettchen Tannenberger sowie Jeannette Neuhäus aus Baumbach wurden noch im Laufe des Monats September 1942 nach Treblinka in die dortigen Gaskammern

geschickt. Ebenso Johanna Oppenheim aus Bebra.

Die Genannten teilten das Schicksal von über 17 000, die in den Monaten September und Oktober 1942 von Theresienstadt in das Vernichtungslager Treblinka im östlichen Polen verfrachtet wurden. Später war dann das Todeslager Auschwitz-Birkenau das

Ziel der Vernichtungstransporte aus Theresienstadt.

Von den im September 1942 aus unserer Region Verschleppten betraf dies die Rotenburger Viktor und Hanna Falkenstein sowie Adele Levinstein aus Sontra, deren Ehefrau Isidor schon am 19. April 1943 in Theresienstadt umgekommen war.



Eingang zum Lager Theresienstadt: Dr. Heinrich Nuhn besuchte 2008 mit der Landeszentrale für politische Bildung das frühere Ghetto. Foto: Nuhn

Falkensteins waren die letzten Rotenburger Juden

Viktor und Hanna Falkenstein waren im September 1942 die einzigen noch in Rotenburg verbliebenen Juden. Mit ihrer Deportation endeten sechs Jahrzehnte jüdischen Lebens in der Fuldastadt. Nach zwei qualvollen Ghetto-Jahren in Theresienstadt mussten die beiden am 28. Oktober 1944 in die Viehwaggons steigen, die sie in die Gaskammern von Auschwitz brachten. Ihre Tochter Gretchen und ihr Sohn Fritz waren schon im Sommer 1942 Mordopfer der Schoah geworden.

Hanna Falkenstein war eine gebürtige Höflich aus Rengshausen. Viktor entstammte ei-

ner Familie, die in Richelsdorf beheimatet war, wo er am 12. April 1882 zur Welt kam. Er war Fellhändler und Schächter. mit dem 1933 verhängten Schachtverbot war seine wirtschaftliche Existenz schon ein Jahrzehnt vor seiner physischen Vernichtung aufs Äußerste bedroht. In den Jahren vor seiner Deportation musste er bei einer Straßenbauinna in Hersfeld Zwangsarbeit verrichten. Im November 1938 waren Viktor Falkenstein und sein Sohn Fritz in das KZ Buchenwald eingeliefert worden. Als ehemaliger Weltkriegssoldat kam er nach sechs Wochen frei, während Fritz erst im April 1939 entlassen wurde.

Drei Baumbacher starben in Treblinka

Jeannette Neuhäus' Wiege stand in Rhina, wo ihr Vater als Lehrer tätig war. Durch die Heirat mit Joseph Neuhäus war sie nach Baumbach in das Haus Alheimer Straße 1 gekommen, nur sie war Theresens ladt die dreiwöchige Zwischenstation auf dem Weg in die Gaskammern des Vernichtungslagers Treblinka.

Auch das Ehepaar Tannenberger aus Baumbach wurde am 29. September 1942 in das Todeslager Treblinka verschleppt. Der in Schenkengsfeld aufgewachsene Abraham Tannenberger hatte Jettchen Wallach, Braacher Straße 5, geheiratet und dort neben

Viehhandel auch ein Ladengeschäft mit Kolonialwaren betrieben.

Im November 1938 („Kristallnacht“) hatten die Tannenberger besonders schwer unter den Zerstörungen zu leiden. Für einige Zeit fanden sie Zuflucht bei ihren Töchtern in Leipzig, im Februar 1939 waren sie nach Baumbach zurückgekehrt. Jettchens Bruder Leopold samt Ehefrau Gerti und Tochter Margot, die in Heinebach wohnten, waren bereits im Dezember 1941 deportiert worden.

Die Juden in den Landkreisen Rotenburg und Hersfeld waren damals noch verschont worden.